

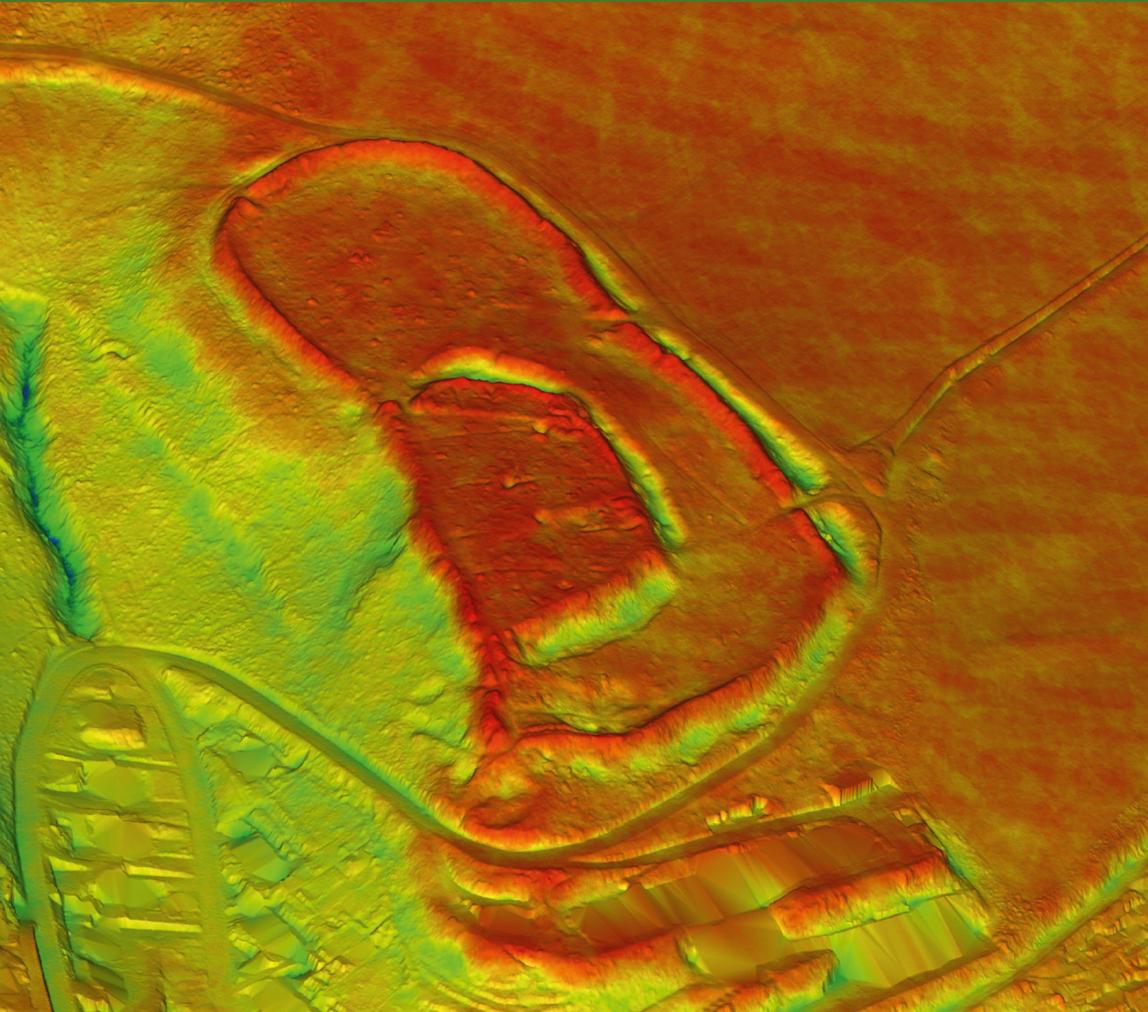


# FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Leo Klinké

Die Hünenburg bei Meschede,  
Hochsauerlandkreis

1



**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

# FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

## Heft 1



Abb. 1: Lage der Hünenburg bei Meschede. Maßstab 1 : 18.000 (Grundlage: Land NRW (2020) - Lizenz dl-de/by-2-0 ([www.govdata.de/dl-de/by-2-0](http://www.govdata.de/dl-de/by-2-0))); Grafik: Altertumskommission für Westfalen/D. Priß).

Titelbild: Die Visualisierung des Airborne-Laserscans (ALS) zeigt die exponierte Lage der Hünenburg am steil abfallenden Hang des tief ins Gelände eingeschnittenen Hünenburg-Siepens (Grundlage: Land NRW (2020) - Lizenz dl-de/by-2-0 ([www.govdata.de/dl-de/by-2-0](http://www.govdata.de/dl-de/by-2-0)), DGM 0,20m; Digitale Bearbeitung: L. Klinke).

# Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis

Leo Klinko

unter Benutzung von Passagen der Erstauflage  
von Philipp R. Hömberg

## Anfahrt und Zugang

Zur Eingabe in Navigationssysteme: Hünenburgstraße 92, 59872 Meschede

Von Norden auf der B 55 kommend biegt man vor der Antoniusbrücke links in die Warsteiner Straße ab (Abb. 1). An der ersten Kreuzung, nach etwa 200 m, geradeaus der Hünenburgstraße bis zum Seniorenzentrum Bernhard-Salzmann-Haus folgen.

Von Süden auf der B 55 kommend biegt man an der Kreuzung Steinstraße nach rechts in die Hennestraße (B 7) ein und dann nach etwa 400 m links in die Martin-Luther-Straße. Im Kreisverkehr geradeaus über die Johannisbücke, danach rechts in die Kolpingstraße. Anschließend schräg links in den Trappweg, dann erneut leicht links hoch in die Straße Burgwall. In der Kehre rechts der Hünenburgstraße bis zum Bernhard-Salzmann-Haus folgen.

Zu Fuß benötigt man von der Mescheder Innenstadt aus für den 2 km langen Weg etwa eine halbe Stunde.

Die Hünenburg liegt oberhalb des Bernhard-Salzmann-Hauses auf einer kleinen Baum bestandenen Kuppe. Die beiden heutigen Zugänge zur Burganlage befinden sich auf der Ostseite.

## Lage

Etwa 1500 m Luftlinie nordöstlich des Stadtzentrums der Kreisstadt Meschede liegt auf einer kleinen, das Tal überschauenden Bergkuppe in 70 m Höhe über der Ruhr die Hünenburg. Das um Meschede breite Ruhrtal ist gekennzeichnet durch tief in den Hang einschneidende Zuflüsse kleinerer Bäche, der sogenannten Siepen. Der bis zu 40 m steil abfallende Hünenburg-Siepen trennt das Bergplateau vom übrigen Bergrücken des Höhenzugs Hardt in westlicher Richtung ab, sodass eine exponierte Hochfläche entsteht. Auch nach Süden fällt das Geländere relief aufgrund eines natürlichen Prallhangs der Ruhr steil ab. Auf der Ostseite schließt sich eine sanft abfallende Topografie an, auf der Nordseite führt der Bergrücken der Hardt weitere 85 m hinauf. In diesen beiden Bereichen wurde das Areal der Hünenburg durch künstliche Gräben vom übrigen Bergplateau abgetrennt.

Die Hünenburg besitzt einen äußeren Bering, der die 2,1 ha große Vorburg umschließt. In dieser befindet sich die 0,5 ha große Hauptburg auf einer kleinen natürlichen Erhebung. Im Westen an den Hünenburg-Siepen angrenzend, mittig der Nord-Süd-Achse, nimmt sie nahezu ein Drittel der Gesamtfläche des äußeren Berings ein. Auf der Westseite teilen sich Vor- und Hauptburg die Befestigungsmauer, sodass die Hauptburg nur nach Norden, Osten und Süden durch die Vorburg zum äußeren Bering abgegrenzt ist. Die Mauern der Hauptburg sind etwa 285 m lang. Die Streckenlänge der Mauern des äußeren Berings beträgt ca. 625 m. Die innere Hauptburg ist von Nord nach Süd etwa 100 m lang bei ca. 240 m Gesamtlänge der Anlage. In Ost-West-Richtung misst die Innenburg ca. 65 m bei etwa 120 m Gesamtbreite (vgl. Klapptafel).

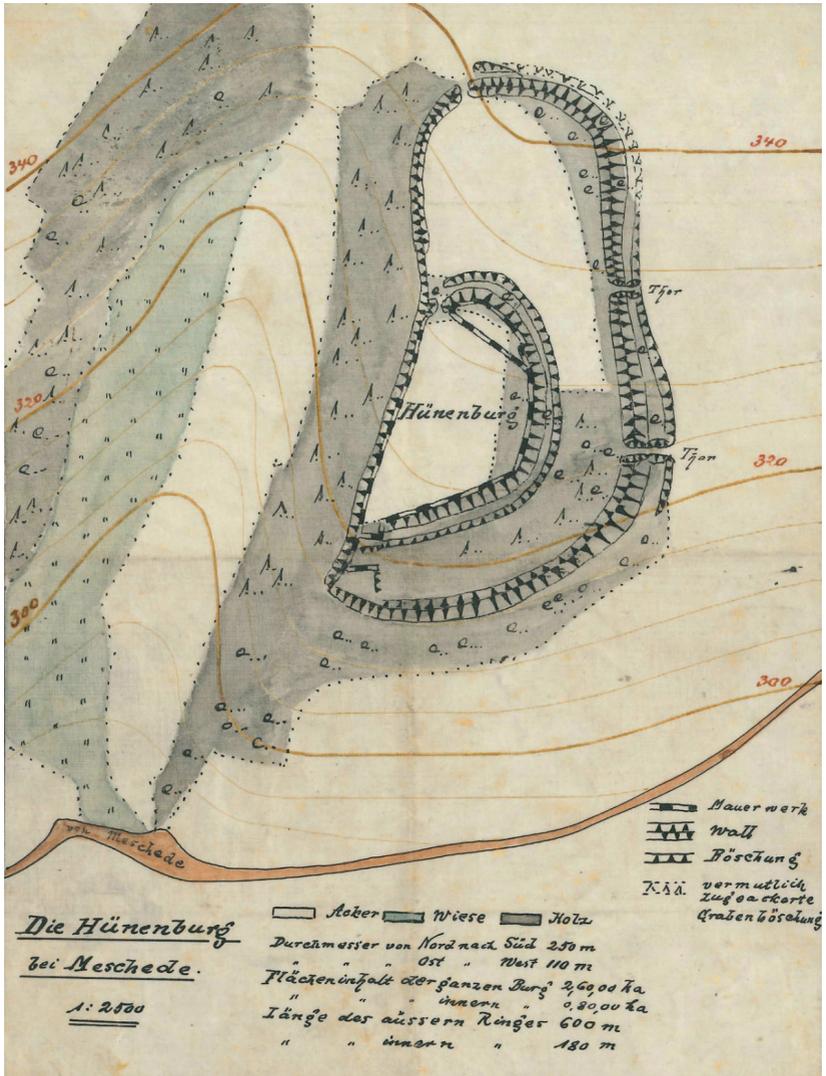


Abb. 2: Erster bekannter Plan der Hünenburg von 1904, gezeichnet von Landvermesser Lohmann (Plan: Burgenakten der Altertumskommission für Westfalen).

## Forschungsgeschichte

Im Jahr 1824 schien die vormalig sicherlich weit sichtbare Hünenburg ihre Funktion als prägnante Landmarke für das Mescheder Stadtgebiet verloren zu haben, da die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, die das hiesige Ruhrtal bereiste, in ihren Aufzeichnungen zwar von der benachbarten Eversberger Burg „mit ihrem Donjon und den hohen Fensternischen“ berichtete, hingegen über Meschede ausführte: „dennoch lässt sich nichts hervorheben, es gibt weder Felsen, noch Ruinen“. Spätestens waren die Mauerreste der Hünenburg um 1833 regelrecht abgetragen worden, wie es aus Aufzeichnungen von Franz Hülsenbeck aus dem Jahr 1878 hervorgeht. Auf dem Gelände wurde dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Gartenlokal mit überdachter Halle, Getränkekeller, Kegelbahn, Schießstand und Obstgarten betrieben. Die hierfür nötigen Planierungs- und Baumaßnahmen haben die Spuren der ursprünglichen Innennutzung der Hauptburg massiv überprägt.

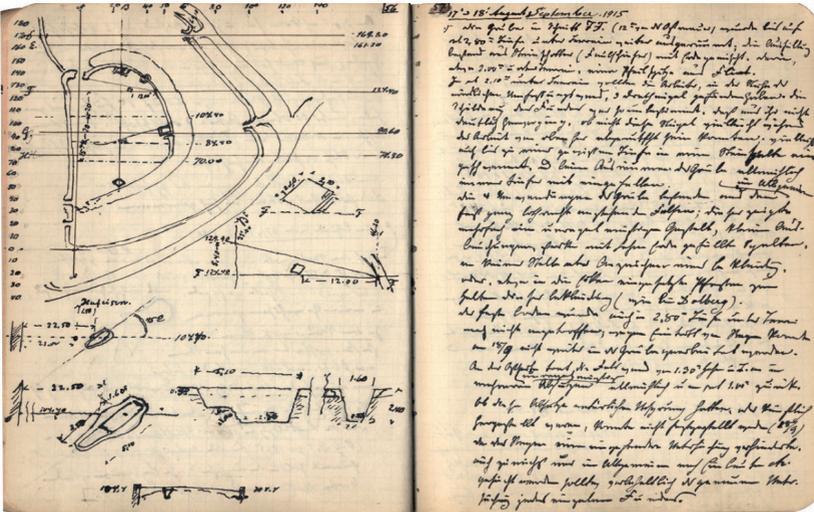


Abb. 3: Doppelseite aus dem Feldtagebuch Franz Biermanns aus dem Jahre 1915 (Foto: Altertumskommission für Westfalen).



Abb. 4: Das Tor III nach seiner Freilegung in einer Zeichnung von Johann Heinrich Schmedding, ca. 1914 (Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen in Westfalen, 1920, S. 39).

Im Jahr 1904 wurden die Ausmaße der Hünenburg erstmals von Oberlehrer Anton Hartmann und Landvermesser Lohmann vermessen (Abb. 2). Erste archäologische Ausgrabungen und weitere systematische Vermessungen wurden in den Jahren 1909 bis 1914 von der Altertumskommission für Westfalen unter Leitung Hartmanns und der Bauräte Franz Biermann und Johann Heinrich Schmedding durchgeführt (Abb. 3). Ziel der Untersuchungen war es, Informationen zum Alter der Burg zu erlangen. Aus Beschreibungen des 19. Jahrhunderts war bekannt, dass sich in den Erdwallstrukturen Steinmauern befinden. Hier- von konnten zu Beginn des 20. Jahrhunderts an verschiedenen Stellen die unteren Steinlagen noch genau erkannt werden (Abb. 4).

Wegen der Größe des Burgareals konzentrierten sich die Ausgrabungen auf die Gestalt der baulichen Konstruktionselemente der Mauern und Tore. In mehreren Suchschnitten durch Wälle und Gräben ließ sich der Aufbau der Befestigungsanlage ermitteln (Abb. 5). Die Resultate dieser Ausgrabungen sowie erste Interpretationen wurden 1920 im „Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen in Westfalen“ vorgelegt.

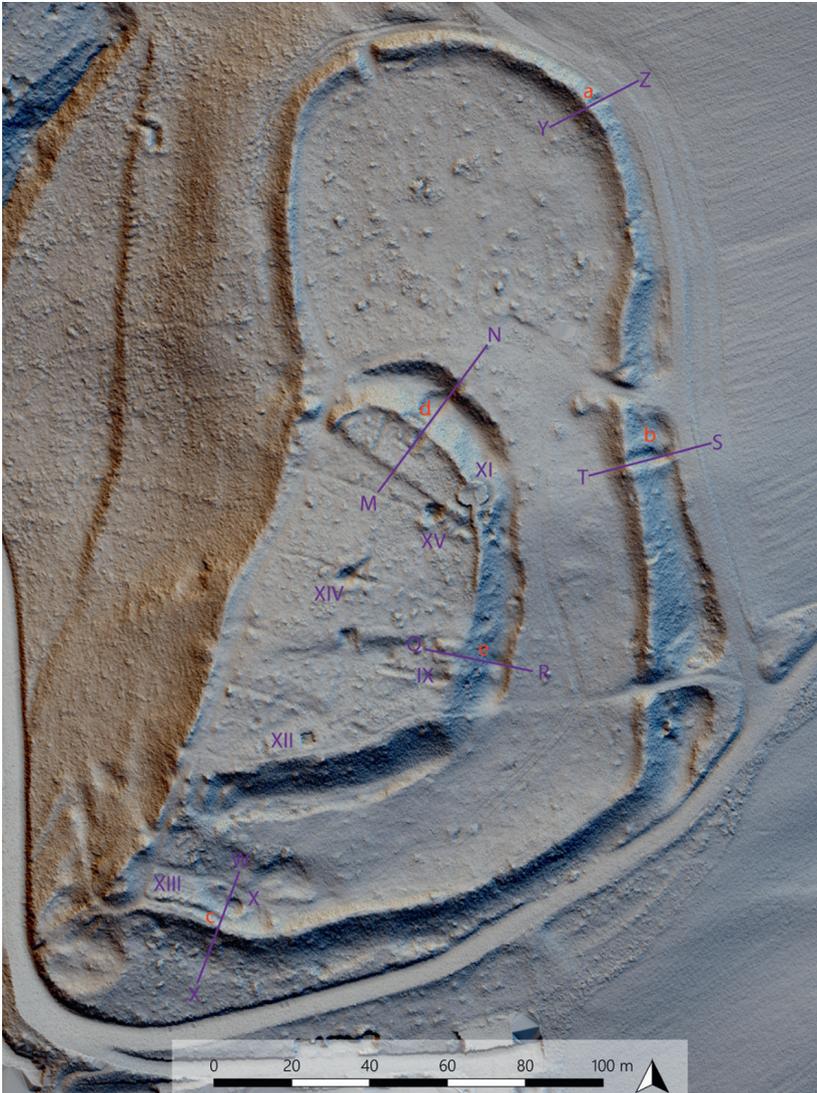


Abb. 5. Der Airborne-Laserscan (ALS) erlaubt es, in den flachen Wällen die ehemaligen Suchschnitte (a–e) zu identifizieren (Grundlage: Land NRW (2020) - Lizenz dl-de/by-2-0 ([www.govdata.de/dl-de/by-2-0](http://www.govdata.de/dl-de/by-2-0)), DGM 0,20m; Digitale Bearbeitung: L. Klinke; Altertumskommission für Westfalen/F. Jüngerich).

Bei Begehungen in der Mitte des 20. Jahrhunderts wurden sowohl mittelsteinzeitliche Kieselschieferabschläge als auch ein bronzenes Absatzbeil mit Mittelgrat auf den Breitseiten und geschweiften bogenförmiger Schneide außerhalb des Areals gefunden. Diese urgeschichtlichen Fundstücke lassen sich jedoch mit den baulichen Strukturen der Hünenburg nicht synchronisieren, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass es sich um einzelne „Verlustfunde“ aus älteren Zeiten vor der Entstehung der Hünenburg handelt.

1973 erfolgten in Absprache mit der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, Restaurierungsmaßnahmen des zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgegrabenen, inzwischen verwitterten Rundturmfundaments (Abb. 6) durch Ortsheimatpfleger Reinhard Köhne. Beim Abtragen einer etwa 20 cm bis 30 cm mächtigen Schicht der Originalmauer konnte eine Scherbe Pingsdorfer Machart freigelegt werden – das einzige Fundstück aus der Hünenburg mit gesichertem Kontext. Sichtbar abgetrennt durch blaue Schieferplatten wurde die abgetragene Schicht wieder aufgemauert und erhöht.

Seit 1984 ist die Hünenburg bei Meschede in die Liste der Bodendenkmäler des Landes Nordrhein-Westfalen aufgenommen.



Abb. 6: Erhaltenes, verwittertes Rundturmfragment (Foto: L. Klinke).

Im Jahr 2007 ist nahezu der gesamte vormals dichte Fichtenbestand des Areals dem Orkan „Kyrill“ als Windwurf zum Opfer gefallen. In dem steinreichen Untergrund hatten die flachwurzelnden Nadelgehölze großflächige Wurzelteller ausgebildet, die sowohl im südlichen und nördlichen Bereich der Vorburg als auch im südlichen und östlichen Teil der Hauptburg beim Sturz der Bäume Steine aus den Mauern herausgerissen haben (Abb. 7). Aufgrund des Gewichts und der Vielzahl der gefallenen Baumstämme muss mit weiteren Schäden der Mauern in den Wallstrukturen gerechnet werden. Im Rahmen der Schadensbegutachtung nach dem Wintersturm wurden die Wurzelteller der umgestürzten Bäume untersucht, jedoch ohne datierbares Material zu finden.

Die Neufilterung eines Airborne-Laserscans von Dezember 2016 bildet eine hochauflösende Vermessung der gesamten Burganlage mit einem Punktabstand von 20 cm. Deutlich zeigen sich die Gräben und sogar die Mauerspuren innerhalb der heutigen Wallstrukturen. Darüber hinaus können die Positionen und Ausmaße der Grabungen von 1909 bis 1914 identifiziert werden (vgl. Abb. 5 a–e). Auch die Terrassierungen und die ausgegrabenen Strukturen im Inneren der Hauptburg, die



Abb. 7: Mauersteine wurden beim Orkan Kyrill durch die Wurzelteller stürzender Bäume herausgerissen (Foto: L. Klinke).

im interpretierten Plan von 1920 dokumentiert sind, sind nun objektiv visualisiert (vgl. Abb. 5 IX – XV). Östlich des Areals, in Richtung der Eiserkaulen, sind im Airborne-Laserscan Spuren ehemaliger Hohlwege zu finden. Terrassierungen im Kontext dieser Hohlwege konnten 2018 südlich außerhalb der Hünenburg-Gräben im Vorfeld von Baumaßnahmen für einen neuen Parkplatz dokumentiert werden.

## Archäologischer Befund

Heutzutage präsentiert sich die Hünenburg als Befestigungsanlage bestehend aus Wallstrukturen und Gräben. In den Wällen befinden sich jedoch noch immer die unteren Lagen der ursprünglichen Steinmauern der einst mächtigen Burganlage. Durch die Erosion der Jahrhunderte sind die Mauerhöhen sowohl ins Innere als auch nach außen in die Gräben verstürzt und von Vegetation überwuchert worden (Abb. 8). Darüber hinaus wurden die verbliebenen Mauern im Laufe der Jahrhunderte weitgehend abgetragen und ihre Steine für andere Bauten wiederverwendet.



Abb. 8: Unter den Wällen befinden sich noch immer die unteren Lagen der steinernen Burgmauern (Foto: L. Klinke).

## Gräben

Teilweise sind die Gräben durch nach außen verstützte Mauersteine verfüllt. Daher erscheinen sie heute abgeflacht (Abb. 9). Ihre ursprüngliche Breite liegt zwischen 7,50 m und 12 m bei 3 m bis 5 m Tiefe. Die unterschiedlichen Grabenbreiten und -tiefen begründen sich wahrscheinlich im geologischen Aufbau des Untergrunds, da die hier anstehenden, schräg einfallenden Fallschieferlagen ein gleichmäßiges Abtragen zu einer eventuell angestrebten Spitz- oder Sohlgrabenform verhinderten. Es ist anzunehmen, dass die für die Gräben abgearbeiteten Fallschieferplatten gleichzeitig als Baumaterial für die Mauern gedient haben.

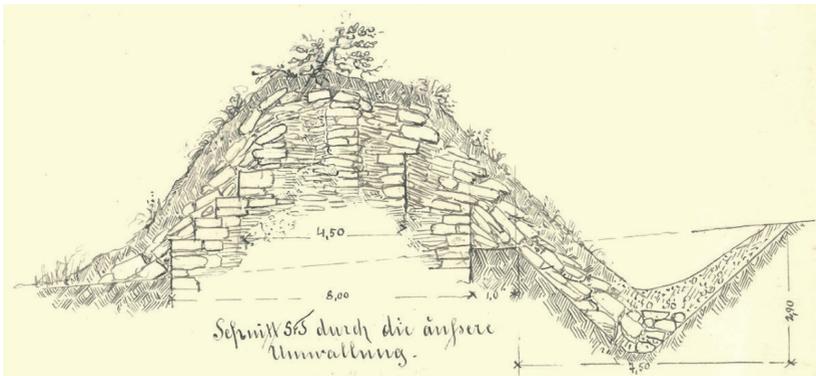


Abb. 9: Schnitt (b) durch Wall und Graben im Osten (nach Biermann/Schmedding 1920) (Grundlage: Burgenakten der Altertumskommission für Westfalen; Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/F. Jüngerich).

## Mauern

Die Streckenlänge der Mauern des äußeren Berings beträgt in etwa 625 m. Seine Mauerstärke variiert an der Basis zwischen 5,50 m im Norden und 8 m im Osten zwischen den Toren II und III. Das Mauerwerk ist hier in Zwei-Schalen-Bauweise aus dem örtlichen Fallschiefer gefertigt worden. Die Steine liegen im Fundamentbereich in Lehm und bilden außen und innen eine saubere Schale, während der Zwischen-

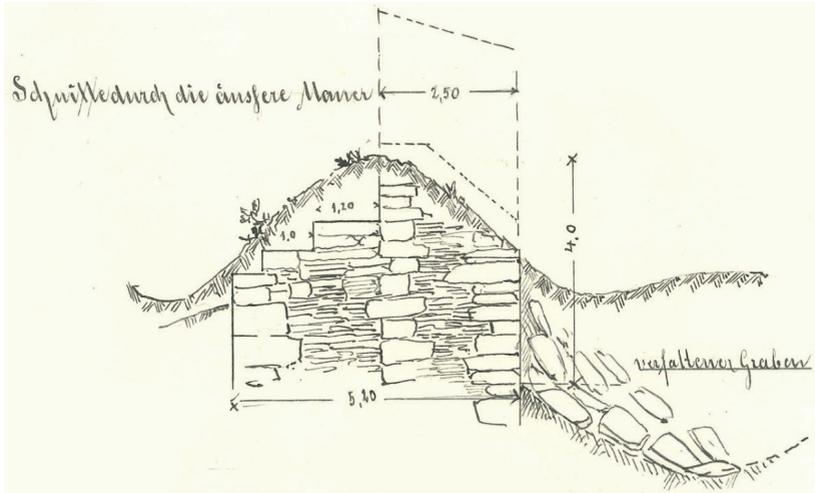


Abb. 10: Profilzeichnung des Grabungsschnitts (a) durch die verstürzte Mauer und den Graben im Nordosten der Vorburg (nach Biermann/Schmedding 1920) (Grundlage: Burgenakten der Altertumskommission für Westfalen; Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/F. Jüngerich).

raum aus einer Stein-Lehm-Schüttung besteht. Aus der jeweils massiven Basis verjüngen sich die Mauern nach oben in mehreren deutlichen Stufen bis auf eine Stärke von 3,90m im Norden der Anlage und 6m im Osten (Abb. 10). Für die Gesamtbreite der Mauern wurden von den Ausgräbern statische Gründe vermutet, von P. R. Hömberg hingegen, dass es sich um verschieden alte Steinmauern handelt, die als Gesamtheit vermessen wurden.

An exponierten Stellen der östlichen Beringmauer sind schwache Mörtelspuren in den oberen Steinlagen nachgewiesen, während der untere Teil aus einer zweisechaligen Trockenmauer besteht. Die Südmauer der äußeren Burg ist jedoch eine in Mörtelmauerwerk ausgeführte Vollmauer mit 5,75m unterer und 4m oberer Breite (Abb. 11). Oberflächlich lassen sich mit bloßem Auge an der Westseite der Hünenburg über dem steilen Abfall zum Hünenburg-Siepen keine künstlichen Befestigungen erkennen, abgesehen von einigen im Hang liegenden, nicht näher ansprechbaren Terrassen. Bei den Ausgrabungen zeigte sich allerdings, dass auch hier eine Mörtelmauer von 3m Breite vorhanden war. Auf-

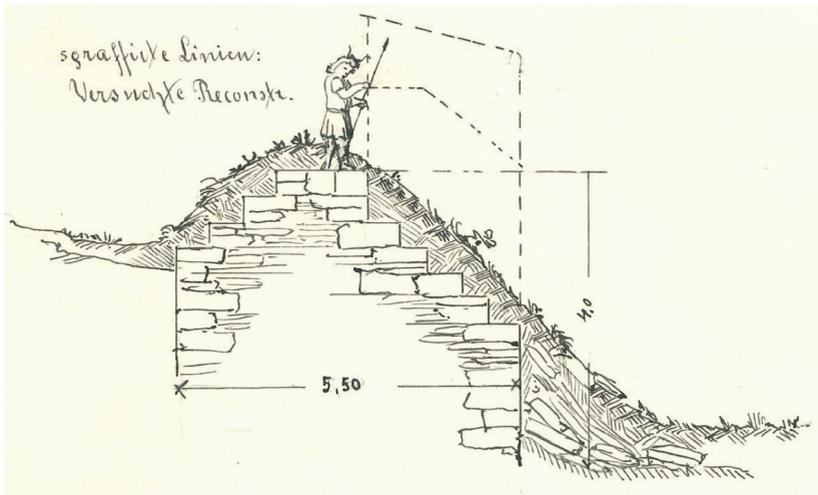


Abb. 11: Profilzeichnung des Grabungsschnitts (c) durch die verstärzte Mauer und den Graben im Süden der Vorburg (nach Biermann/Schmedding 1920) (Grundlage: Burgenakten der Altertumskommission für Westfalen; Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/F. Jüngerich).

grund der topografischen Lage am Steilhang des Siepens reichte hier die geringere Befestigungsstärke (vgl. Abb. 5). Der felsige Bereich außerhalb der Mauern am Steilhang war zu einer sogenannten Berme abgeflacht. Sie bewirkte, dass ein Böschungsbruch vermieden wurde. Zudem traten so die Mauern auf der Außenseite höher, abweisender und deutlich imposanter in Erscheinung.

Für die senkrecht ausgearbeiteten Außenseiten der Mauern wird eine ehemalige Höhe von 6 m bis 6,50 m angenommen.

Im Innern des großen Berings befindet sich die Hauptburg der Anlage. Entlang des Geländeanstiegs der kleinen natürlichen Erhebung, auf der sie liegt, wurde im Süden, Osten und Norden eine etwa 280 m lange Mauer errichtet. Sie ist als gemörtelte, 2 m starke Vollmauer ohne Bankette direkt auf den Boden aufgesetzt. Auf der Westseite teilen sich Hauptburg und Bering die oben beschriebene Mörtelmauer von 3 m Stärke. Bislang wurde vermutet, dass die Innenseiten der Mauern der Hünenburg mit Wällen aus Erde und Faulschiefer hinterschüttet waren,

um sie zu stabilisieren und einen Wehgang zu schaffen. Zum Inneren der Hauptburg hin zeigten die Grabungsprofile ausplanierte Schutt- und Lehmschichten, die zunächst von den Ausgräbern als Indiz für einen ursprünglich vorhandenen Erdwall angesehen wurden, der im Kontext der Bebauungen des 19. Jahrhunderts abgegraben und ausplaniert worden ist. Für diese Wallhinterschüttungen gibt es jedoch weder in den Ausgrabungsprofilen noch im Airborne-Laserscan (ALS) archäologische Nachweise.

## Tore

Die Mauern der äußeren Burg wurden von drei Toren durchbrochen (Abb. 12) und die der Hauptburg von einem weiteren. Es handelt sich um für frühe Burgen in Westfalen charakteristische Zangen- oder Kammertore. Bei diesen biegen die Außenmauern tief zum Burginneren ein und bildeten so eine Torgasse, deren Ende leicht durch einen hölzernen Torturm geschlossen werden konnte. Die Öffnung der Torgänge zum Burginneren betrug bis zu 3,60 m Breite, die Außenöffnung hingegen nur bis zu 2,50 m. Die Kammerlänge von bis zu 6,40 m und die Enge der Passage ermöglichten eine gute Überwachung und Verteidigung des Zuganges.

Anfang der 2000er-Jahre ist Tor II bei Bauarbeiten zerstört worden. Die Tore der Hünenburg bildeten bis dato eine in dieser Zahl nur selten anzutreffende, geschlossene Gruppe innerhalb der Kammertore Westfalens. Folgende Maße sind Anfang des 20. Jahrhunderts dokumentiert worden:

Tor	Kammerlänge	Eingangsbreite	Ausgangsbreite
I	5,00 m	3,30 m	3,30 m (?)
II	ca. 6,40 m	2,30 m	3,00 m
III	5,60 m	2,40 m	3,00 m
IV	ca. 5,00 m-5,70 m	2,50 m	3,60 m

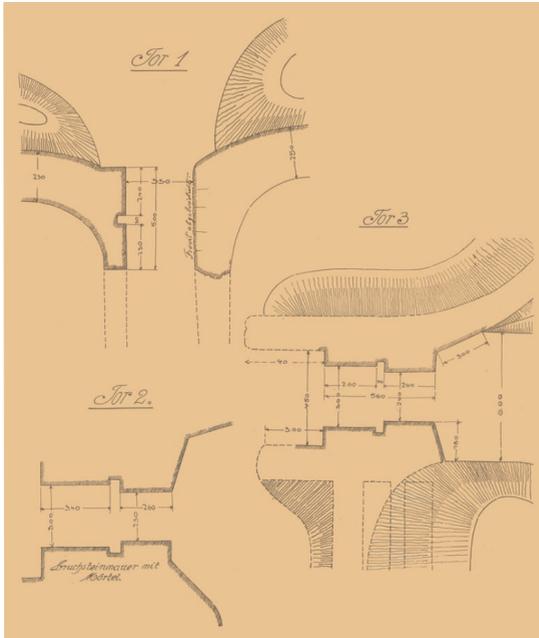


Abb. 12: Kammertore in Variation (Grundlage: Burgenakten der Altertumskommission für Westfalen; Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/F. Jüngerich).

Tor I liegt im Nordwesten der Anlage und führt zur Quelle des Hünenburg-Siepens, die wahrscheinlich der autarken Wasserversorgung diente.

Tor II und III sind nach Osten auf den relativ flachen Südhang der Hardt ausgerichtet. Der „Alte Weg nach Eversberg“ führt entlang dieses Hanges direkt unterhalb der Burg vorbei. Spuren dieses Weges lassen sich im Airborne-Laserscan südöstlich der Hünenburg hangaufwärts erkennen. Ihren Anschluss findet die Hohlwegtrasse im Pass zwischen den Bergrücken der Hardt und der Eiserkaulen. Dort biegt sie leicht nach Osten und würde in ihrer Verlängerung die Pingenfelder des Eisenerzabbauareals erreichen. Eine im Inneren der Hauptburg als Eisenerzschmelze angesprochene Struktur legt eine Verbindung mit diesen nahe (Abb. 13). Die Wege aus beiden Osttoren der Hünenburg führen auf jeweils seicht ansteigenden Höhenlinien nach etwa 300m zur beschriebenen Wegetrasse. Dort

verlief ein Handelsweg über Eversberg zum überregionalen Plackweg. Die Präsenz zweier nach Osten ausgerichteter Tore erklärt sich aus den örtlichen Gegebenheiten: Im Bereich zwischen den Toren III und II befindet sich innerhalb und außerhalb der Befestigungsanlage ein steiler natürlicher Anstieg, der für Karren problematisch zu überwinden gewesen sein wird. Um ihn aus Richtung Eversberg kommend zu umgehen, konnte so ca. 300 m vor der Burg eine Wegstrecke gewählt werden, die dann jeweils mit geringerem Gefälle zum oberen oder zum unteren Areal führte.

Im Norden des inneren Berings eröffnet ein weiteres Kammertor (Tor IV) den Zugang zur Kernburg. Wie auch bei dem ebenfalls nach Norden ausgerichteten Tor I im äußeren Bering müssen Umbauten

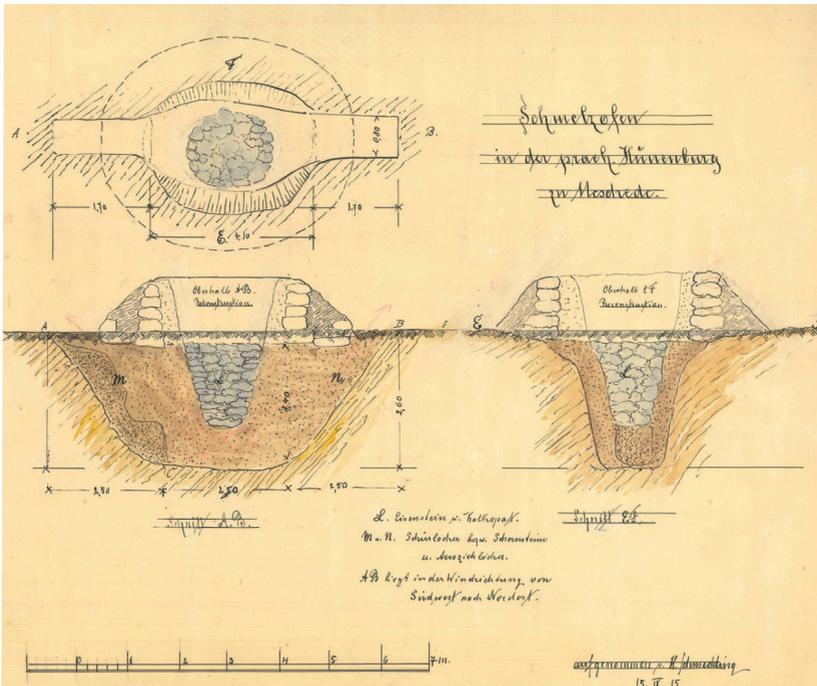


Abb. 13: Profilzeichnung durch die sogenannte Eisenerzschmelze im Inneren der Hauptburg (Grundlage: Burgenakten der Altertumskommission für Westfalen; Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/F. Jüngerich).

stattgefunden haben, sodass hier die wahrscheinliche Ursprungsform nicht mehr auszumachen ist.

Die Hünenburgtore weisen Torwangen mit jeweils einem senkrechten Pfostenschlitz auf, in dem ursprünglich ein nicht mehr erhaltener Pfosten als Teil des eigentlichen Torverschlusses gestanden haben dürfte. Trotz des deutlichen Befundes ist es unklar, ob die Tore zum primären Bau des Außenringes gehören. Vermutet wird selbst für die östlichen Tore ein nachträglicher Ein- oder Umbau.

Im Südwesten der Anlage wurden zunächst zwei weitere hintereinander liegende Tore vermutet. Doch an beiden Stellen gibt es keine Unterbrechungen des Grabens durch Erdbrücken aus anstehendem Boden wie bei den anderen Toren. Zudem steigt das Gelände hier so steil an, dass es sich um eine denkbar schlechte Position für ein Tor handeln würde. Alle weiteren heutigen Öffnungen und Mauerdurchgänge sind nicht aus der ursprünglichen Nutzungszeit der Burg.

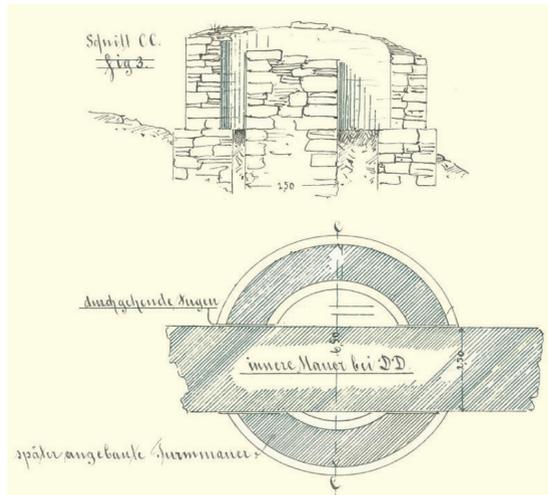
## Bauabfolgen

Entgegen der im „Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungsanlagen in Westfalen“ von 1920 dargelegten These einer zeitlichen Dreiteilung der Baumaßnahmen, beginnend mit einer vorgeschichtlichen Wallburg, einer frühmittelalterlichen Phase und dem mittelalterlichen Ausbau zum Sitz eines Gaugrafen, wird inzwischen davon ausgegangen, dass es sich bei der Hünenburg nicht um eine vorgeschichtliche Anlage handelt. Vielmehr ist es plausibel, dass alle vorhandenen Perioden dem Früh- und beginnendem Hochmittelalter zuzuordnen sind. Das Fundmaterial reicht allerdings nicht zur Datierung der einzelnen Bauteile aus.

Die Bauabfolgen von Vorburg und Hauptburg sind an der Mauer abzulesen, die durch den Graben der Hauptburg gebaut ist. Sie belegt, dass zunächst die Hauptburg bestanden haben muss, bevor die Anlage durch den äußeren Bering erweitert wurde (Abb. 14).



Abb. 15: Rundturmfragment und Vermessungszeichnung des auf die Mauer aufgesetzten Rundturms. Maßstab ca. 1:200 (Grundlage: Burgenakten der Altertumskommission für Westfalen; Bearbeitung: F Jüngerich).



Eine Umbauphase der Hünenburg ist besonders beim Rundturm (Abb. 15) festzustellen, da sein Fundament auf beiden Seiten gegen den Stumpf der Ringmauer des Kernwerkes angesetzt wurde. Für den Bau des Turmes wurden nahezu sämtliche Lagen der Ringmauer abgetragen, da die oberen erhaltenen Steinlagen des Turmes wiederum über die zuoberst erhaltenen Lagen der Ringmauer hinweggeführt worden sind. Folglich ist er stratigrafisch jünger als die angrenzenden Mauern. Eine Scherbe von oxidierend gebrannter Irdenware mit Resten roter Bemalung wurde im Füllschutt des Turmfundaments gefunden. Anhand dieser Scherbe Pingsdorfer Machart datiert P. R. Hömberg den Turm als Ergänzung nach dem frühen 11. Jahrhundert. Eine genaue zeitliche Fixierung des Turmneubaus ist jedoch aufgrund der singulären Scherbe kaum möglich.

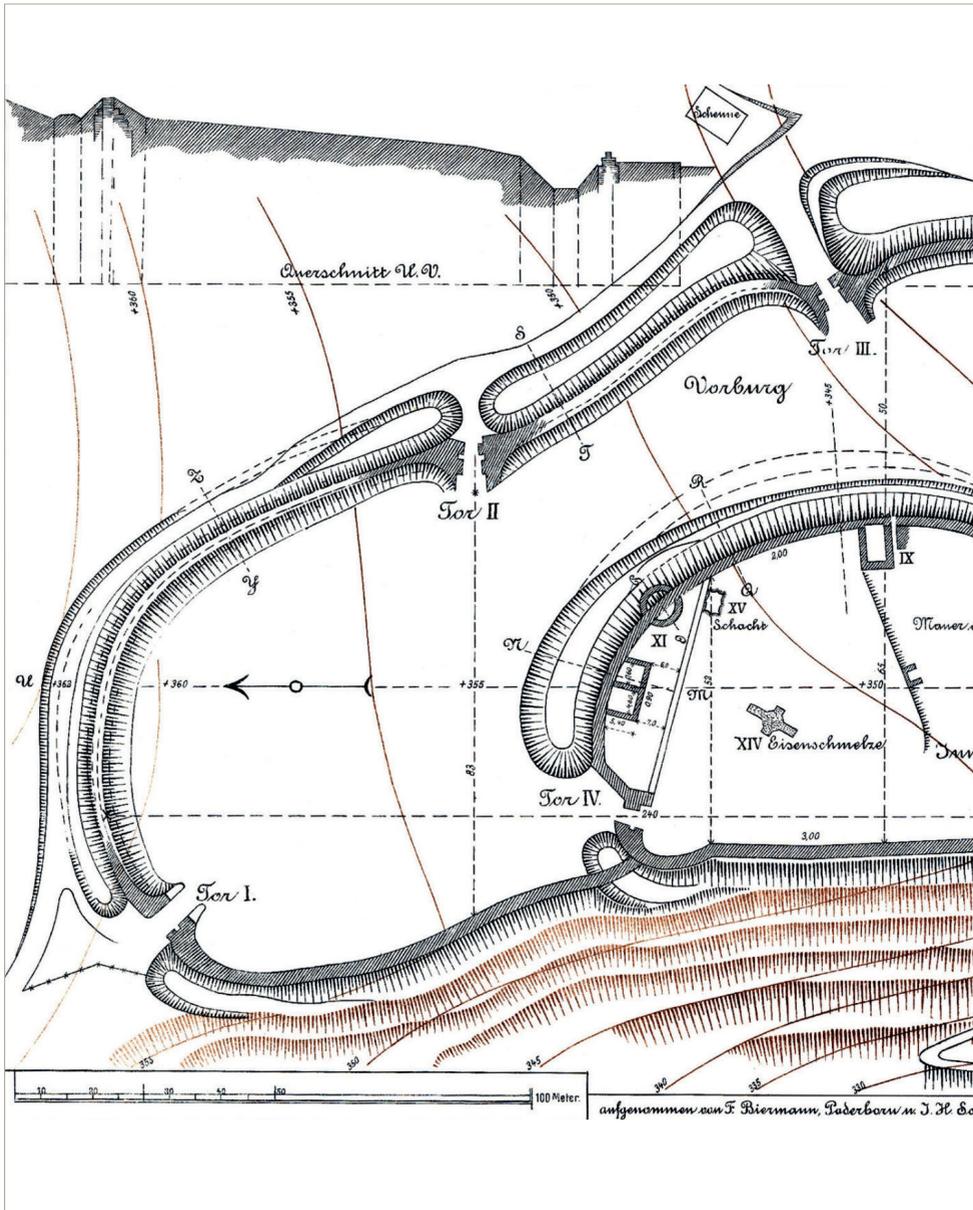
## Innenbebauung

Abgesehen von einer Zisterne (Abb. 16, X) im Süden der Vorburg können sämtliche in Abb. 16 verzeichnete Bebauungsspuren im Bereich der Hauptburg lokalisiert werden. Ein Großteil dieser Spuren wird von P. R. Hömberg auf das im 19. Jahrhundert hier betriebene Gartenlokal zurückgeführt.

Im Areal der Hauptburg befinden sich vier von Ost nach West verlaufende Terrassierungsmauern, die das unebene Gelände fast vollständig ausgleichen (Abb. 17). Ob die Planierungen erst im Zuge der Baumaßnahmen des 19. Jahrhunderts durchgeführt wurden oder bereits mittelalterlich sind, kann nicht mit letzter Gewissheit gesagt werden. Definitiv jedoch ist die Abtragung der südlichen Befestigungsmauer der Hauptburg eine jüngere Veränderung, mit der die Neigung des nach Süden leicht abfallenden Geländes ausgeglichen wurde. Im Süden der Hauptburg findet sich ein Kellerschacht (Abb. 16, XII), in dem Scherben von historischen Bierflaschen gefunden wurden. Daher lässt sich rückschließen, dass der mittelalterliche Kellerschacht als Getränkekeller des Gartenlokals nachgenutzt wurde.

In einer weiteren Terrassenmauer wurde eine Nische integriert, die wahrscheinlich den Kopf einer Kegelbahn bildete. In den nebeneinander liegenden Räumen im Nordosten, die sich an die Innenseite der Ringmauer schmiegen, sieht P. R. Hömberg die Fundamente der eigentlichen Wirtschaft. Doch bleibt fraglich, wieso sich das Gebäude passgenau an die nur wenige Dezimeter hoch erhaltene Mauer anschmiegt, während die mittelalterlichen Strukturen ansonsten ignoriert wurden.

Ebenfalls zur Nachnutzung der Burg gehören ein Mauerfragment westlich von Tor IV (vgl. Abb. 14) zusammen mit einer nach Südosten ausgerichteten Planierung, die als Reste eines ehemaligen Schießstands anzusprechen sind. Das Gebäude im Osten (Abb. 16, IX) ist aufgrund des durchlaufenden Grabens bei gleichzeitiger Zuwegung aus östlicher Richtung als modern zu datieren.



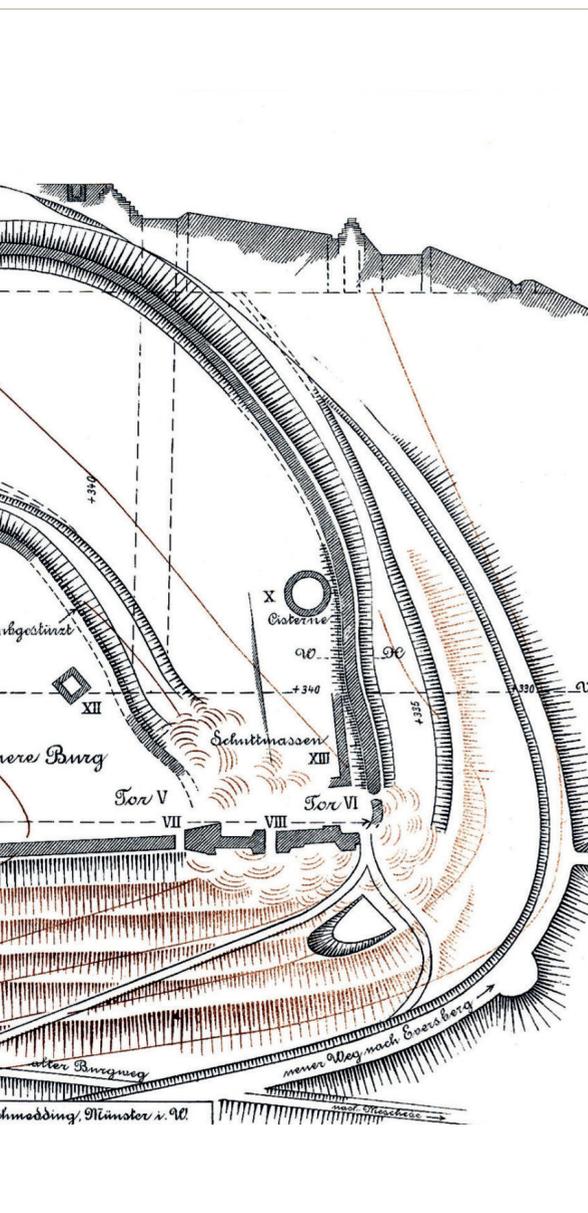


Abb. 16: Gesamtplan der Hünenburg von 1920 (nach: Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen in Westfalen, Bl. XVI).

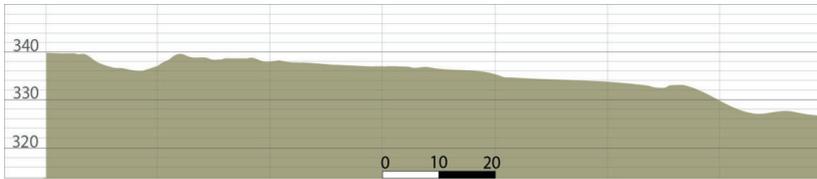


Abb. 17: Im Nord-Süd-Profil der Hauptburg sind deutlich die Terrassierungen zu sehen, die die Hangneigung abschwächen (Grafik: L. Klinke; Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/J. Köhler).

Keiner konkreten Zeit können die Befunde der Eisenschmelze (Abb. 16, XIV und vgl. Abb. 13) sowie eines im Nordosten liegenden quadratischen, in den anstehenden Fallschiefer eingetieften Schachts (Abb. 16, XV) zugeordnet werden. Mit einer Seitenlänge von 2,50 m und einer Tiefe von 4 m kann es sich laut den Ausgräbern nicht um eine Zisterne handeln, da in dem hier anstehenden Fallschiefer das Sammeln von Wasser nur schwerlich möglich wäre.

## Burg als Adelsitz?

Albert K. Hömberg sowie Philipp R. Hömberg interpretieren die Hünenburg als Stammsitz der Grafen des Lochtrop-Gaus, die um 900 in Meschede lebten und als Erben einer kaiserlichen Landschenkung Ludwigs des Frommen angesehen werden dürfen. Ihre auf Handel und Heirat basierende Expansionspolitik machte sie zu den einflussreichen späteren Grafen von Arnsberg bzw. Werl, die weite Gebiete zwischen Rothaargebirge und der Nordsee sowie zahlreiche wichtige vom Rhein ostwärts führenden Straßen beherrschten.

Die Familie gründete um das Jahr 870 unterhalb der Burg am Ruhrübergang ein Kanonissenstift. Eine erste urkundliche Erwähnung als „in monasterio Mescedi“ findet sich 913 durch König Konrad I. Anhand eines Stück Holzes mit Waldkante, das als Fenster-

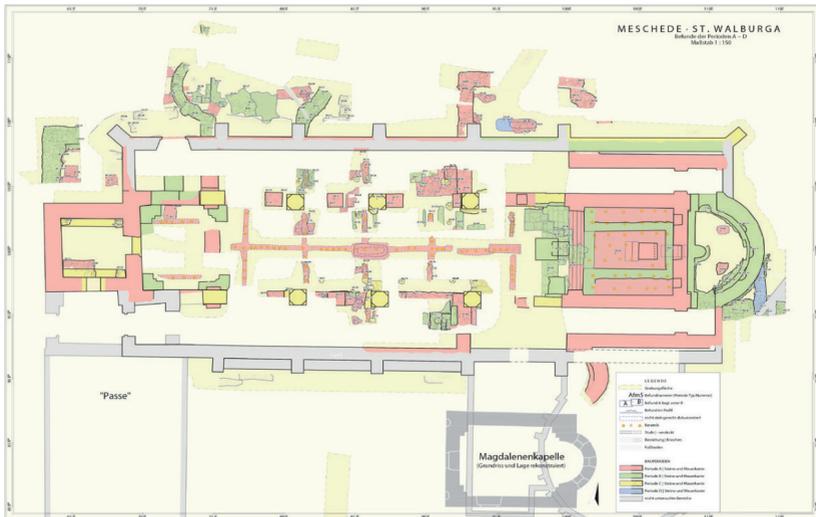


Abb. 18: Der historische Grundriss der Stiftskirche im 9./10. Jahrhundert (rot) (nach Kottmann 2015, Plan 4; Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/F. Jüngerich).



Abb. 19: In der St. Walburga-Kirche wurden eingemauerte Schallgefäße gefunden, die die Akustik des Kirchenschiffs verbessern sollten (nach Kottmann 2015, Tafel 89, 2 und 3; Bearbeitung: Altertumskommission für Westfalen/F. Jüngerich).

rahmen fest mit dem Mauerwerk verbunden war, ließ sich der Baubeginn der Stiftskirche dendrochronologisch auf spätestens 897 datieren. Es entstand eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit Mittel- und Querschiff sowie einem Turm und einer vermutlich ursprünglich zweigeschossigen Umgangskrypta (Abb. 18). Die Größe und technologische Exklusivität des Baus mit einer Vielzahl eingemauerter Schallgefäße in Boden und Wänden legen nahe, dass er als repräsentatives Signal der Adelsfamilie zu verstehen war (Abb. 19). Er sollte die Singularität der Stifterfamilie und den uneingeschränkten religiösen und politischen Machtanspruch der Grafen zu Werl an diesem strategischen Handels- und Verkehrsknotenpunkt manifestieren. Es wird diskutiert, dass die erste Äbtissin des Stifts, Emhildis, ebenfalls aus diesem Geschlecht der Grafen des Lothrop-Gaus stammt.

Die Bedeutung des frühmittelalterlichen Stifts zeigt sich auch in dem um oder kurz nach 1000 entstandenen Hitda-Kodex, einem Prachtband ottonischer Buchmalerei, der für das Mescheder Walburga-Stift angefertigt wurde (Abb. 20). Es wird vermutet, dass auch Hitda eine Angehörige des auf der Hünenburg ansässigen Adelshauses der Grafen zu Werl in verwandtschaftlicher Beziehung zum ottonischen und burgundischen Königshaus war. Das dem Evangeliar beigefügte Verzeichnis ihrer Stiftungen für Meschede nennt reiche Kostbarkeiten, unter anderem eine goldene, edelsteinbesetzte Madonna, ebensolche Kreuze und weiteres liturgisches Gerät aus Gold und Elfenbein.

In den folgenden Jahrhunderten vermindern sich allerdings Reichtum, Wirtschaftskraft und die religiös-kulturelle Bedeutung, woraufhin der Kölner Erzbischof Heinrich II. auch die moralische Integrität des Kanonissenstifts anzweifelte und es 1310 in ein Kanonikerstift umwandelte, das bis 1805 bestand.



Abb. 20: Äbtissin Hitda widmet das Evangeliar des Stifts der hl. Walburga. Der Hitda-Kodex zählt zu den Hauptwerken ottonischer Buchmalerei (nach Schaefer 2003, Tafel 24).

## Schutzburg vor Ungarneinfällen?

Die früheste urkundliche Erwähnung der Hünenburg Meschede findet sich in einem Lehnsschreiben von Wilhelm Westphal, Probst des Stifts Meschede, vom 4. Oktober 1481 als „Hunenborgh“.

Auf einem von R. Köhne entdeckten Ur-Messtischblatt ist zu erkennen, wie aus der Beschriftung Hunnenburg die Bezeichnung Hünenburg orthografisch geändert wurde (Abb. 21).

Aufgrund des Namens, der markanten Fundarmut an Scherben und der Größe des Hünenburgareals folgert R. Köhne, dass die Hünenburg als reine Fluchtburg für Mensch und Vieh im Kontext der Ungarneinfälle zu Beginn des 10. Jahrhunderts erbaut worden sein könnte. Der Anstieg des Hangs nördlich des Burgareals, der keinen Schutz bei längerfristigen Belagerungen bot, erscheint jedoch als Schutz gegen Reitertruppen als ausreichend. Dieser Argumentation folgend ließe sich die Erbauung der Hünenburg auf die entsprechende Burgenordnung von Heinrich I. aus dem Jahr 926 zurückführen.

Nach mehreren Ungarneinfällen in Ostfrankreich beschreibt die Burgenordnung Maßnahmen, die gegen künftige Grenzüberschreitungen und kriegerische Überfälle der Ungarn ergriffen werden sollten.

Widukind von Corvey berichtet, dass jeder neunte ländliche Krieger (*ex agrariis militibus*) dazu verpflichtet sei, auf den Burgen zu wohnen und Unterkünfte für seine acht Kameraden zu errichten. Dort sollte auch ein Drittel der Ernte gelagert sowie alle Versammlungen, Zusammenkünfte und Gastmähler abgehalten werden, um im Frieden zu üben, wie in Notzeiten zu handeln sei.

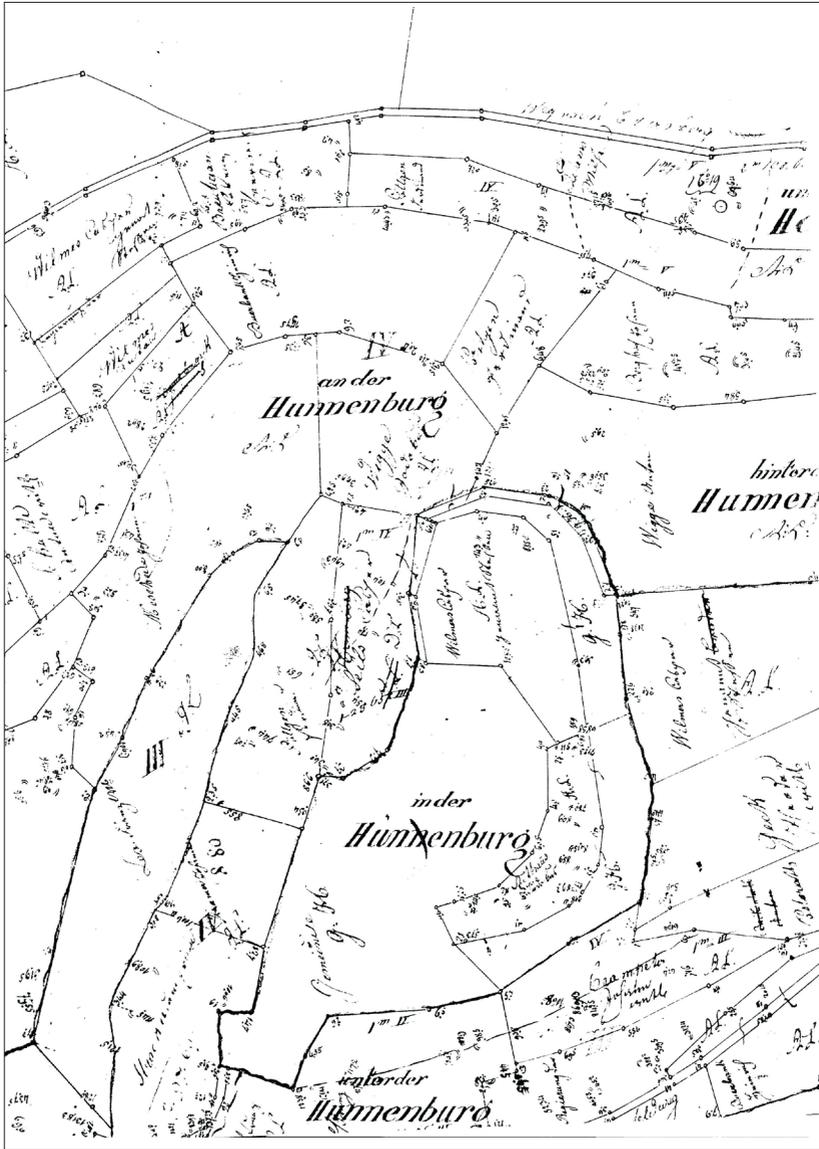


Abb. 21: Das Ur-Messschblatt zeigt die historische Korrektur der Flurbezeichnung (Plan: Ortsakte Meschede).

## Kontrolle wichtiger Fernstraßen?

Bereits 1955 hat A. K. Hömberg die historische Bedeutung der Hünenburg auf ihre Lage im Kontext wichtiger Fernstraßen zurückgeführt. Unweit der Hünenburg ziehen mehrere überregionale Straßen vorbei. Im Norden ist dies der Plackweg als geschichtlich bedeutende Ost-West-Verbindung, von Südwesten der Kriegerweg, der von Siegen über Meschede nach Paderborn führt. Bei Reiste trifft er auf den Römerweg sowie bei Elspe auf die Heidenstraße, der Fernverbindung von Köln nach Leipzig (Abb. 22). In Meschede selbst nimmt eine Straße nach Soest, dem wichtigen Zentrum des (Salz-) Handels, ihren Anfang und stellt einen direkten Zubringer zum bedeutenden Hellweg dar. Als Weiteres wäre noch die Westverbindung zwischen Meschede und dem oberen Hönnetal zu nennen. So ist schon fast von einem Verkehrsknotenpunkt zu sprechen, der zum wirtschaftlichen Wachstum der frühmittelalterlichen Stadt Meschede führte. Diesem Handelsplatz „Messcede“ wurden bereits im Jahr 958 von Kaiser Otto I. die Markt- und Zollrechte bewilligt.

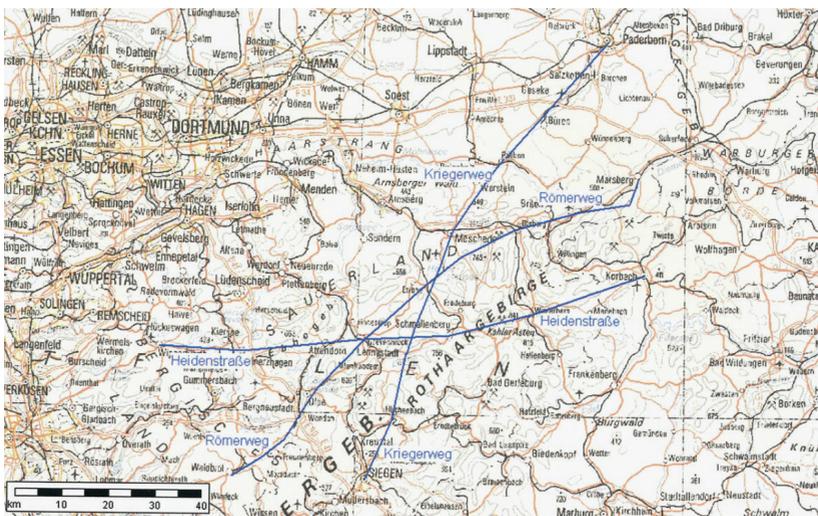


Abb. 22: Meschede im historischen Wegenetz (nach Hömberg 2002, Abb. 3).

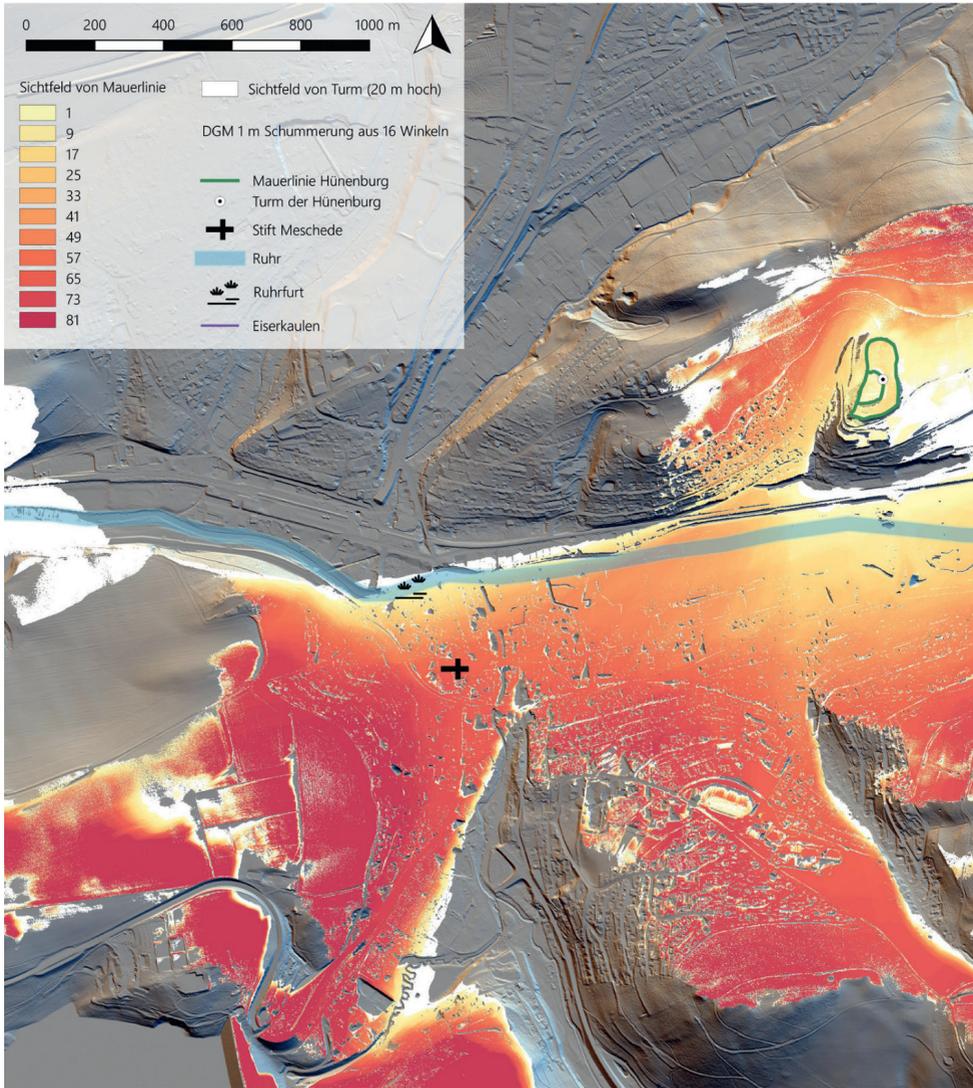
Sichtbarkeitsanalysen in einem Geografischen Informationssystem (GIS) zeigen jedoch, dass von der Hünenburg wichtige Positionen zur Kontrolle der zum Plackweg führenden Trassen, das Gebketal und der Fernweg südöstlich der Hünenburg, sowie die Ruhrfurt nicht oder nur schlecht sichtbar sind (Abb. 23). Die verkehrsgeografische Lage kann also nicht der Grund für die Platzierung der Hünenburg sein.

## Machtsymbol über der Ruhr

Mit landschaftsarchäologischen Methoden ist deutlich zu erkennen, dass die etwa 2 m bis 3 m über den Wassersystemen von Henne und Ruhr liegende Hochterrasse, auf der sich das Stift und die historische Ansiedlung von Meschede befunden haben, von nahezu allen Standorten der Hünenburg zu sehen ist.

Wird eine Sichtbarkeitsanalyse von hier aus errechnet, so zeigt sich, dass ausschließlich der einsehbare Bereich des Bergrückens durch die Burganlage bebaut ist (Abb. 24). Bereiche oberhalb der Hünenburg sind nicht mehr im äußeren Bering eingeschlossen worden. Die Hünenburg ist also in korrespondierender Sichtverbindung zum Stift und zur Mescheder Ansiedlung errichtet worden.

Die archäologischen Befunde der Hünenburg-Ausgrabungen Anfang des 20. Jahrhunderts weisen an Teilbereichen ihrer Befestigungsmauern hochwertigeres Mörtelmauerwerk nach: an exponierten Positionen der Tore, in der Hauptburg sowie an der westlichen und südlichen Mauer der Vorburg. Die Sichtbarkeitsanalyse belegt, dass exakt diese Mauerbereiche von Meschede aus erkennbar gewesen sind. Aus verkehrsgeografischer Sicht lag das Stift Meschede am Knotenpunkt der Fernwege. Von hier aus sollte die Hünenburg als imposantes Bauwerk wahrgenommen werden. Sie diente der lokalen und überregionalen Machtdemonstration. In diesem Kontext ist auch die nachträgliche Errichtung des Rundturms zu verstehen, denn er wurde so in die nordöstliche Mauer der Hauptburg integriert, dass er sich nahezu im Mittelpunkt des Hünenburgareals befand. Mithilfe der Sichtbarkeitsuntersu-



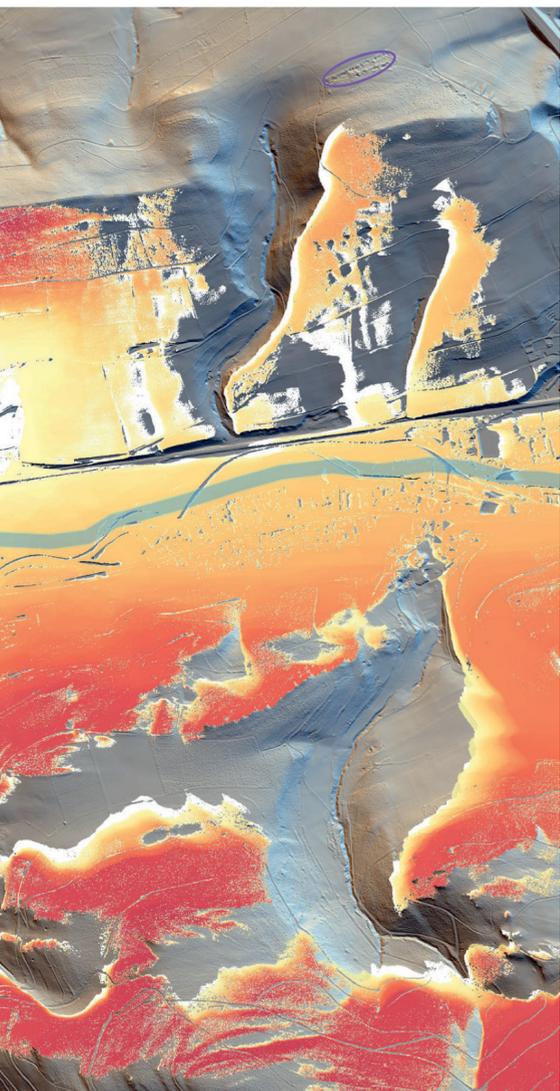


Abb. 23: Sichtbarkeitsanalysen zeigen die von Standorten in der Hünenburg aus sichtbaren Bereiche der Landschaft eingefärbt (von gelb=1 Standort bis dunkelrot=81 Standorte) und die vom Turm der Hünenburg aus sichtbaren Areale weiß eingefärbt. Nordöstlich befinden sich Relikte des Eisenabbaus [Eiserkaulen, lila markiert] (Grundlage: Land NRW (2020) - Lizenz dl-de/by-2-0 ([www.govdata.de/dl-de/by-2-0](http://www.govdata.de/dl-de/by-2-0)), DGM 1 m; Digitale Bearbeitung: L. Klinke).

chungen wurde die Höhe bestimmt, die nötig ist, um über den westlich vorspringenden Hügelrücken zu blicken. Folglich ergibt sich eine Mindesthöhe des Turms von 19,40 m. Nur von diesem erhöhten Standpunkt aus ist es möglich, den Ruhrübergang bei der natürlichen Furt zwischen Gebke- und Hennemündung einzusehen. Die Errichtung des Turms diente also sowohl einer Optimierung der Befestigungsanlage als Fernweg-Kontrollpunkt als auch dem Mescheder Stift als weiteres Machtsymbol am verkehrsgeografischen Knotenpunkt.

Aufgrund der engen Verknüpfung von Hünenburg und Stift verlor die Burg mit dem wirtschaftlichen Rückgang des Stifts und dem einhergehenden Schwund religiösen Ansehens an sozio-politischem Einfluss.



Abb. 24: Vom Stift Meschede aus ist exakt die bebaute Fläche der Hünenburg sichtbar. Die Mauern im Westen und Süden treten visuell prominent vor dem Hintergrund des Hardtbergs in Erscheinung (Grundlage: Land NRW (2020) - Lizenz dl-de/by-2-0 ([www.govdata.de/dl-de/by-2-0](http://www.govdata.de/dl-de/by-2-0)), DGM 0,20m; Grafik: L. Klinke).

## Literatur

F. Biermann, Die Hünenburg bei Meschede, Zentralblatt der Bauverwaltung 64, 1917, 405.

F. Biermann/J. H. Schmedding, Die Hünenburg bei Meschede. In: Altertumskommission für Westfalen (Hrsg.), Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen in Westfalen (Münster 1920), 39–43.

T. Capelle, Wallburgen in Westfalen-Lippe. Frühe Burgen in Westfalen. Sonderband 1 (Münster 2010).

O. Goldstein, Die Bauuntersuchungen in der karolingischen Stiftskirche St. Walburga. In: Heimatbund der Stadt Meschede (Hrsg.), Mescheder Geschichte. Band 1 (Meschede 2007) 103–120.

A. Hartmann, Die Ausgrabungen auf der Hünenburg bei Meschede, Sauerländer Gebirgsbote 18, 1910, 69.

A. K. Hömberg, Zwischen Rhein und Weser. Aufsätze und Vorträge zur Geschichte Westfalens (Münster 1967).

A. K. Hömberg, Geschichte der Comitate des Werler Grafenhauses, Westfälische Zeitschrift 100, 1950, 9–133.

P. R. Hömberg, Altwege in Südwestfalen aus der Sicht der archäologischen Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Arnsberg. Veröffentlichungen der Altertumskommission XIII (Münster 2002) 131–144.

P. R. Hömberg, Burgen des frühen Mittelalters in Westfalen. In: Westfälisches Museum für Archäologie, Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.), Hinter Schloss und Riegel. Burgen und Befestigungen in Westfalen (Münster 1997) 120–159.

P. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. Frühe Burgen in Westfalen 1 (Münster 1983).

P. R. Hömberg, Untersuchungen an frühgeschichtlichen Wallanlagen Westfalens, Dissertation (Münster 1972).

F. Hülsenbeck, Die Gegend der Varus-Schlacht nach den Quellen und Lokalforschungen (Paderborn 1878).

K. - U. Jäschke, Burgenbau und Landesverteidigung um 900. Überlegungen zu Beispielen aus Deutschland, Frankreich und England. Vorträge und Forschungen Sonderband 16 (Sigmaringen 1975).

L. Klinke, Die Hünenburg Meschede. Ortstermin mit der Geschichte. Sauerland – Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, 3/2010, 130–134.

R. Köhne, Die Burg am Nordhang des Ruhrtals. In: Heimatbund der Stadt Meschede (Hrsg.), Mescheder Geschichte. Band 1 (Meschede 2007) 17–20.

A. Kottmann, St. Walburga in Meschede. Der karolingische Bau und das Schalltopfensemble. Mit einer bauarchäologischen Analyse von Olaf Goldstein (Büchenbach 2015).

K. Mummenthey, Erstes Verzeichnis der Stein- und Erddenkmäler des Süderlandes unbestimmten Alters (Hagen 1888) 12, Nr. 11.

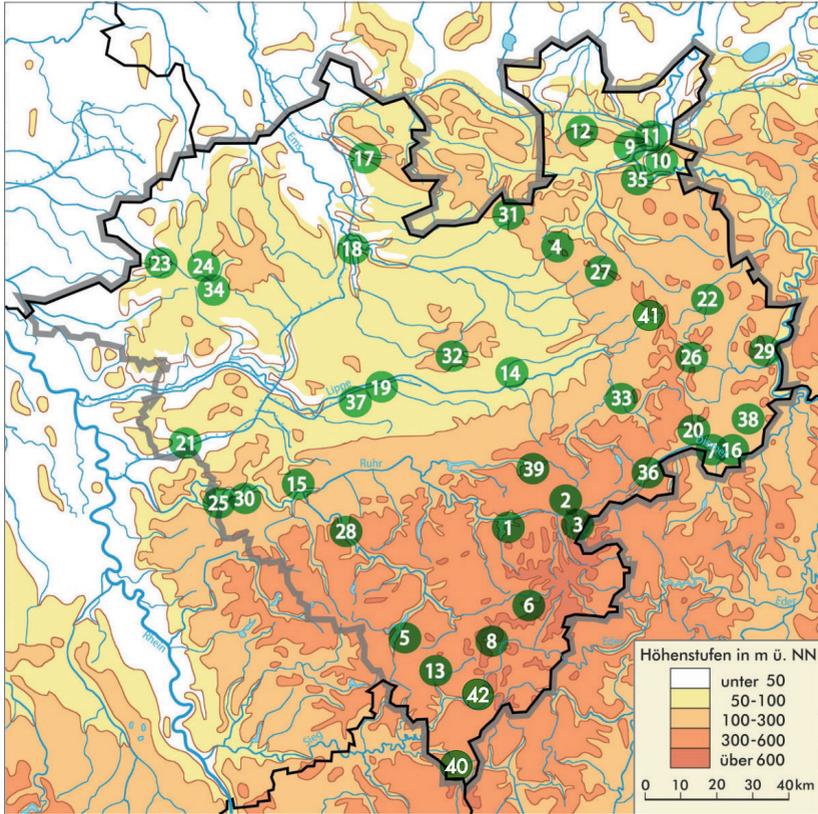
M. Schaefer, Hitda-Codex. Evangeliar des Stifts St. Walburga in Meschede (Meschede 2003).

B. Schulte, Reise Anno 1824. Im Sauerland durchs Tal der Ruhr. Auf den Spuren der Annette von Droste-Hülshoff (Meinerzhagen 1986).

M. Wolf, Das Stift Meschede. In: Heimatbund der Stadt Meschede (Hrsg.), Mescheder Geschichte. Band 1 (Meschede 2007) 21–101.

M. Wolf, Quellen zur Geschichte von Stift und Freiheit Meschede. Veröffentlichung der Historischen Kommission 3 (Münster 1981).

## FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN



Bisher erschienene Hefte (Grundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).

- 1 L. Klinke, Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 2020 (Erstauflage: 1983 von P. R. Hömberg).
- 2 P. R. Hömberg, Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983, 21998.
- 3 B. Sicherl, Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. 2009 (Erstauflage: 1983 von W. Winkelmann).
- 4 K. Günther, Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984, 2001.

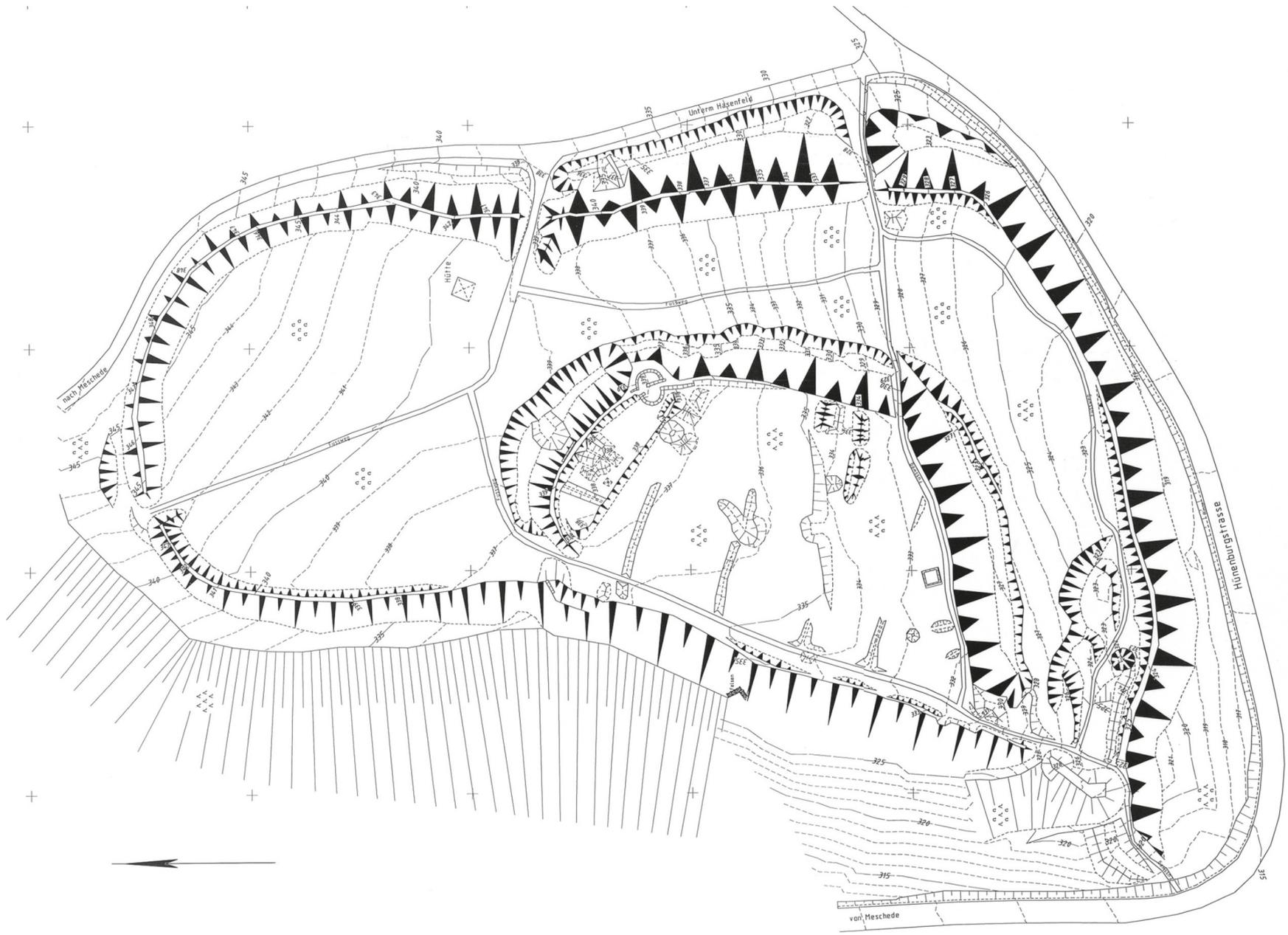
- 5 P. R. Hömberg, Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
- 6 M. Zeiler/E. Cichy, Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Hochsauerlandkreis. <sup>2</sup>2016 (Erstauflage: 1986 von P. R. Hömberg).
- 7 I. Pfeffer, Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. <sup>2</sup>2015 (Erstauflage: 1986 von A. Doms).
- 8 C. Johannig, Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. 2018 (Erstauflage: 1988 von P. R. Hömberg/H. Laumann).
- 9 K. Günther, Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.
- 10 K. Günther, Die Nammer Burg bei Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1990.
- 11 R. Plöger, Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1992, <sup>3</sup>2018.
- 12 D. Bérenger, Die Wallburg Babilonie, Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke. 1997.
- 13 P. R. Hömberg, Der Kindelsberg, Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1998.
- 14 P. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Liesborn, Stadt Lippstadt, Kreis Soest. 1999.
- 15 P. R. Hömberg, Die Hohensyburg, Kreisfreie Stadt Dortmund. 2000.
- 16 C. Knepe/H.-W. Peine, Der Desenberg bei Warburg-Daseburg, Kreis Höxter. 2000, <sup>2</sup>2014.
- 17 B. Sicherl, Die Befestigung auf dem Schweinskopf bei Brochterbeck, Stadt Tecklenburg, Kreis Steinfurt. 2001.
- 18 V. Brieske, Die Haskenau bei Handorf-Dorbaum, Kreisfreie Stadt Münster. 2001.
- 19 G. Eggenstein/A. Haasis-Berner, Die Homburg und die Burg Mark, Kreisfreie Stadt Hamm. 2002.
- 20 B. Knoche, Das jungsteinzeitliche Erdwerk von Rimbeck bei Warburg, Kreis Höxter. 2003.
- 21 H.-W. Peine/C. Knepe, Haus Horst im Emscherbruch, Stadt Gelsenkirchen. 2004, <sup>2</sup>2006.
- 22 K. Niederhöfer, Die mittelalterliche Befestigungsanlage Alt-Schieder bei Schieder-Schwalenberg, Kreis Lippe. 2004.

- 23 C. Ruhmann, Die Hünenburg bei Stadthohn, Kreis Borken. 2004.
- 24 T. Capelle, Der Turmhügel Barenborg, Kreis Coesfeld. 2005.
- 25 S. Leenen, Die Burg Isenberg in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2006, <sup>3</sup>2019.
- 26 W. Best, Die Iburg bei Bad Driburg, Kreis Höxter. 2006.
- 27 D. Bérenger/E. Treude, Die Wallburg auf dem Tönsberg bei Oerlinghausen, Kreis Lippe. 2007.
- 28 S. Eismann, Die Burg Altena in Altena, Märkischer Kreis. 2009.
- 29 M. Koch/A. König, Die Brunsburg bei Höxter-Godelheim, Kreis Höxter. 2009, <sup>2</sup>2015.
- 30 S. Leenen/S. Pätzold, Die Burg Blankenstein in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2009.
- 31 S. Leenen, Die Burg Ravensberg bei Borgholzhausen, Kreis Gütersloh. 2010.
- 32 U. Lehmann, Das „Germanenlager“ im Havixbrock bei Lippborg, Gemeinde Lippetal, Kreis Soest. 2011.
- 33 A. Stiehl, Die „Hünenburg“ bei Gellinghausen, Gemeinde Borchon, Kreis Paderborn. 2011.
- 34 T. Capelle, Die Jansburg bei Coesfeld-Lette, Kreis Coesfeld. Mit Beiträgen von J. Menne. 2012.
- 35 R. Plöger, Burg Vlotho an der Weser, Kreis Herford. 2013.
- 36 E. Cichy, Die Eresburg, Marsberg-Obermarsberg, Hochsauerlandkreis. 2013, <sup>2</sup>2016.
- 37 J. Menne, Die Bumansburg bei Bergkamen-Rünthe, Kreis Unna. 2014.
- 38 F. Jürgens, Das Erdwerk in der „Rotenbreite“ bei Borgentreich-Bühne, Kreis Höxter. 2014.
- 39 B. Sicherl, Die Befestigung auf dem Schafsköppen bei Rüthen-Kallenhardt, Kreis Soest. 2016.
- 40 M. Zeiler, Die Alte Burg bei Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein. 2017.
- 41 J. Müller-Kissing, Die Falkenburg bei Detmold-Berlebeck, Kreis Lippe. 2018.
- 42 M. Zeiler, Die Alte Burg Obernau bei Netphen-Afholderbach, Kreis Siegen-Wittgenstein. 2018.

*Notizen*

## Notizen

*Klapptafel: Die Vermessungszeichnung der Hünenburg von 1998 (Plan: Westfälisches Amt für Vermessung).*



Die archäologische Denkmalpflege in Westfalen ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!

LWL-Archäologie für Westfalen  
An den Speichern 7, 48157 Münster  
Tel.: (0251) 591-8801  
Fax: (0251) 591-8805  
lwl-archaeologie@lwl.org  
www.lwl-archaeologie.de

Außenstelle Bielefeld  
Am Stadtholz 24a, 33609 Bielefeld  
Tel.: (0251) 591-8961  
Fax: (0251) 591-8989  
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

Außenstelle Münster  
An den Speichern 7, 48157 Münster  
Tel.: (0251) 591-8911  
Fax: (0251) 591-8928  
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

Außenstelle Olpe  
In der Wüste 4, 57462 Olpe  
Tel.: (02761) 9375-0  
Fax: (02761) 2466  
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

Lippisches Landesmuseum Detmold  
Kreisarchäologie Lippe  
Ameide 4, 32756 Detmold  
Tel.: (05231) 9925-0  
Fax: (05231) 9925-25  
mail@lippisches-landesmuseum.de

Stadtarchäologie Dortmund  
Denkmalbehörde Dortmund  
Burgwall 14, 44135 Dortmund  
Tel.: (0231) 50-24292  
Fax: (0231) 50-23876  
denkmalbehoerde@stadtdo.de

Stadtarchäologie Höxter  
Stadtverwaltung  
Westerbachstraße 45, 37671 Höxter  
Tel.: (05271) 695976  
Fax: (05271) 963-8110  
rathaus@hoexter.de

Stadtarchäologie Münster  
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde  
Albersloher Weg 33, 48155 Münster  
Tel.: (0251) 492-6148  
Fax: (0251) 492-7731  
dickers@stadt-muenster.de

Stadtarchäologie Paderborn  
Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn  
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz  
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn  
Tel.: (05251) 69317-97  
Fax: (05251) 69317-99  
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

Stadtarchäologie Soest  
Jakobstraße 13, 59494 Soest  
Tel.: (02921) 66396-50 / -51  
Fax: (02921) 66396-99  
stadtarchaeologie@soest.de

Altertumskommission für Westfalen  
An den Speichern 7, 48157 Münster  
Tel.: (0251) 591-8990  
Fax: (0251) 591-8998  
[altertumskommission@lwl.org](mailto:altertumskommission@lwl.org)  
[www.altertumskommission.lwl.org](http://www.altertumskommission.lwl.org)

